

Radfahren

Karl kother nur vierter

Fredborg machte Gold aus Silber

München. (Olympiaredaktion des sid) Der 30jährige Hannoveraner Karl Köther konnte sich seinen Wunschtraum nicht erfüllen, eine olympische Medaille zu gewinnen, wie es seinem Vater - ebenfalls im Radsport - vor 44 Jahren in Amsterdam gelungen war. Dm 1000-m-Zeitfahren belegte er vor 5 000 Zuschauern im Radstadion nur den undankbaren vierten Platz. Sieger wurde der 25jährige Däne Niels Fredborg, der mit 1:06,44 Minuten nicht nur neuen Bahnrekord fuhr, sondern gleichzeitig auch eine Zeit vorlegte, die nicht mehr unterboten wurde Damit machte Fredborg, der vor vier Jahren in Mexiko hinter dem Franzosen Trentin den zweiten Platz belegt hatte, aus Silber Gold. Nach zwei Weltmeistertiteln 1968 und 1969 war dies unbestreitbar der größte Erfolg des sympathischen Nordländers, der seit einem halben Dutzend Jahren in dieser Disziplin zur absoluten Weltspitze gehört. Eine Überraschung dagegen gab es durch den jungen Australier Daniel Clark, der mit 1:06,87 den zweiten Platz belegte. Auch mit dem dritten Rang für den 21jährigen Jürgen Schütze aus der DDR, der 1:07,02 benötigte, war kaum zu rechnen.



(Kilian, Gustav *03.11.1907-20.10.2000+ Bahnradspportler, Trainer, D - Olympia-Bahn in München, G.K. mit den Radsportlern Michalski (l.) und Koether (r.))

Sicherlich trug zu dem undankbaren Abschneiden von Köther auch das Mißgeschick bei, daß ihm unmittelbar vor dem Start der linke Pedalriemen riß. So verzögerte sich sein Start um drei Minuten, die sicherlich nicht zur Stärkung seiner Nerven beitrugen. Schon nach eineinhalb von insgesamt dreieinhalb Runden war ersichtlich, daß Köthers Zwischenzeit nicht für eine Medaille langte, denn Fredborg und Clark waren zu diesem Zeitpunkt schon um eine halbe Sekunde schneller gewesen. Köther konnte sein Tempo nicht mehr steigern und verkrampfte sichtlich in der letzten Runde.

Der Hecht im Karpfenteich.

Knut Knudsen - der Mann aus dem Nichts

Er trainiert auf der Rolle/Keine Radrennbahnen aber Weltklasse

von Dieter Stein

München. (Olympiaredaktion des sid) Verwundert blickte sich alles im Radstadion an: Knut Knudsen - nie gehört. Da kam plötzlich ein Nordländer, schwang sich in den Sattel, raste in bestechender Manier die schwierigste Disziplin des Bahnradsports, die 4000 Meter, herunter - und fuhr mit 4:49,06 Minuten Bestzeit. Alle Favoriten, ob sie nun Kurmann, Borgognoni, Purzla oder wie auch immer hießen, lagen klar hinter ihm. Knut Knudsen - kaum einer der kontinentalen Journalisten kannte ihn, obwohl seine persönliche Bestzeit, mit 4:45,70 in den Akten notiert, auf absolute Weltklasse hinwies.

Und dann bewies dieser Nordländer im Viertelfinale, in dem er den dunkelhäutigen Kolumbianer Luis Diaz einholte, daß er keine Eintagsfliege war. Plötzlich war aus dem "Nobody" Knut Knudsen der erste Anwärter auf die Goldmedaille geworden. Alles rotierte, um Einzelheiten über den neuen Kometen zu erfahren. Und die klangen mehr erstaunlich.

Ins Ausland zum Training

21 Jahre ist Knudsen alt. Er kommt aus einem kleinen, einsamen Dorf in einem jener öden und doch sehr erregenden Fjorde der langen norwegischen Küste. Der Sommer dort oben ist nur kurz, dafür die einsamen Winternächte umso länger. Aus Langeweile schloß sich der junge Knut Naudsen einem kleinen Radsportverein in der weiteren Umgebung an. 50 Kilometer mußte er auf seinem Stahlroß fahren, um seine Kameraden zu treffen. Aber Knudsen kam, sah - und gewann. Schon schickte ihn der Landesverband ins ferne Mexiko zu den Olympischen Spielen. Ein gewaltiges Erlebnis für den Jüngling, aber doch wohl nicht gewaltig genug, denn Knut Knudsen verschlief im wahrsten Sinne des Wortes seinen Start. Genau so gewaltig aber war dann auch der Rüffel, den ihm sein Trainer verpasste.

Knut Knudsen aber hatte starke Nerven. Wieder zu Hause, nahm er jede Möglichkeit zum Start war. Zwangsläufig handelte es sich meistens um kleinere Straßenrennen, denn in ganz Norwegen gibt es keine Radsportpiste! Nur wenige Male im Jahr kam Knut Knudsen auf Holz oder Beton, meist am benachbarten Dänemark. Aber eigentlich betrieb er die Bahnrennen nur so nebenbei.

Was heißt zuviel....

Und so kam es dann auch, daß Knut Knudsen am Dienstag Kapitän jenes norwegischen Straßenvierers war, der zum Erstaunen aller einen glänzenden fünften Platz belegte - weit, weit vor dem deutschen Quartett Drei Stunden später aber trainierte Knut Knudsen bereits wieder auf der herrlichen Piste des